

»Du bist ein Gott, der mich sieht. (1 Mose 16,13)

»Du bist ein Gott, der mich sieht.«, ein kurzer Satz nur, der uns als Jahreslosung 2023 mit auf den Weg gegeben wird. Hagar spricht ihn, Sarais Magd. Sie spricht ihn am Ende eines langen und für sie schmerzhaften Weges, an dessen Ende für sie ein Neuanfang steht.

Was war geschehen? Hagar lebte als Magd im Haushalt Abrams und Sarais. Obwohl den beiden, trotz der Verheißung Gottes, Nachkommen so zahlreich wie die Sterne am Himmel zu haben, kein Kind geboren wurde, beschließt Sarai, die Sache selbst in die Hand zu nehmen. Sie will Gott auf die Sprünge zu helfen. Ihre Magd soll für sie ein Kind von Abram gebären. Hagar wird schwanger. Es kommt zum Streit zwischen den beiden Frauen. Aus Angst vor Sarai flieht Hagar in die Wüste, ohne Ziel und ohne Idee, wie es für sie und das noch ungeborene Kind weitergehen soll. In dieser Situation erscheint ihr ein Engel mit der Botschaft: Der Herr hat Dein Elend erhört.

Was für eine überwältigende Erfahrung, die Hagar da macht. Gott spricht sie an. Er sieht sie in ihrem ganzen Elend. Ausgerechnet sie, Hagar, die von Abram und Sari benutzt wurde. Sie, die Magd, die nicht als eine Person mit ihrer eigenen Würde gesehen wurde, ausgerechnet sie spricht Gott durch seinen Engel an. So wahrgenommen, bekommt Hagar ihre Würde zurück und fasst neuen Lebensmut.

Natürlich ändert sich Hagars Lebenssituation nicht sofort. Noch ist sie in der Wüste. Sie weiß, sie muss zu Abram und Sarai zurück, so jedenfalls hatte es ihr der Engel gesagt. Gott löst für Hagar nicht die schwierige Situation. Aber sie geht anders in diese hinein, denn sie weiß sich nun von Gott gesehen. »Du bist ein Gott, der mich sieht.«, so heißt jetzt Gott für sie. Es ist diese Erfahrung, die Hagar erkennen lässt, wer Gott ist, wie er ist und wie er handelt.

»Du bist ein Gott, der mich sieht.« Das ist ein tröstliches Wort, für alle, die wie Hagar gedemütigt werden, unbeachtet bleiben, mit denen willkürlich verfahren wird. Gesehen und wahrgenommen, beachtet und geachtet zu werden, das tut gut.

Doch es gibt auch, und das soll nicht verschwiegen werden, die gegenteilige Erfahrung. Es ist das Gefühl, nicht gesehen zu werden, weder von Menschen noch von Gott. In bedrängenden Situationen, in denen wir nicht wissen, wie es weitergehen soll. Wenn wir an einem Krankenbett sitzen, hilflos, weil wir mit ansehen müssen, wie ein Mensch weniger wird. Wenn wir mit dem Tod in Berührung kommen, wo wir nichts mehr verstehen und uns fragen: Schaut Gott da nicht hin? So etwas zu erleben tut weh.

Was bleibt uns und mir in solchen Momenten? Hilft uns, hilft mir Hagars Erfahrung? Es bleibt uns wohl nur zu hoffen, dass Gott uns sieht, gerade dann, wenn wir in unserer Wüste sitzen. Wenn ich Hagars Geschichte höre, dann wünsche ich mir, dass sie mir hilft, daran festzuhalten, dass Gott auch mich sieht, dass er mich ansieht, in meinem Elend, mit meinen Fragen und Zweifeln. Gott sieht mich, auch wenn meine Pläne nicht immer aufgehen. Gott sieht mich auch, wenn ich nicht weiß, was das neue Jahr mir persönlich bringen wird. Gott sieht uns, auch wenn wir nicht wissen, wie es in unserem Land und in Europa weitergeht. Ich will daran festhalten, dass Du, Gott, uns begleitest, uns hältst und trägst, egal was kommt, denn du bist ein Gott, der mich sieht. Dass wir gemeinsam diese Erfahrung machen und mit Hagar sagen können: »Du bist ein Gott, der mich sieht.«, wünscht Ihnen
Ihr

Pfarrer Matthias Weber